Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 288. Mittwoch, den 9. Dezember 1914. 46. Jahrgang.

Die Russen auf der Flucht!

5000 Gefangene — 16 Geschütze erbeutet!

Großes Hauptquartier, 8. Dezbr. An der flanderischen Küste bereiteten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten.

Nördlich von Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht.

Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtskommen im Argonner-Wald entspricht nicht den Tatsachen. Seit langer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewannen wir fortgesetzt langsam an Boden.

Bei Malancourt, östlich von Varennes, wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen; dabei ist der größte Teil der Besatzung gefallen, der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurde gefangen genommen.

Ein französischer Angriff gegen unsere Stellung nördlich von Nancy wurde abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreußischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Ostpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich von Lodz schnell zurückweichenden Feind unmittelbar. Außer den gestern gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge der Oesterreicher in Galizien.

WTB. Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 8. Dezember mittags: Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobczyce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000 Mann, darunter 27 Offiziere, abgeschoben. In Polen wurden erneuerte Angriffe der Russen im Raume südwestlich Petrikau-Piotrkow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Schwere Verluste der englischen Flotte im Kanal.

Antwerpen, 9. Dez. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze im Kanal der englischen Kriegsflotte schwere Verluste zugefügt haben. Dieses beweist die fortgesetzte Anschwemmung von zahlreichen Leichen englischer Soldaten an der belgisch-holländischen Küste. Bisher sind in Belgien allein über hundert Leichen geborgen worden und täglich werden neue gefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Geschütze die englischen Kriegsschiffe, mindestens mehrere von ihnen, arg beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich auch das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalflotte von der belgischen Küste.

Der Krieg und das Mietsverhältnis.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß der Ausbruch des Krieges von der Mietszahlung entbinde, oder daß man die Wohnung vorzeitig räumen dürfe. Die Ansicht ist irrig, denn an sich ändert der Krieg an den Rechten und Pflichten des Mieters und Vermieters gar nichts. Dies gilt sogar für den Fall, daß einer von beiden Teilen zum Heere eingezogen ist. Ist der Vermieter im Felde, so kann er die Mietszahlung durch einen Bevollmächtigten einziehen lassen. Ist der Mieter im Kriege, so bleibt auch dann die Weiterentrichtung seine Pflicht; kann er jedoch hierfür nicht sorgen, so würde allerdings eine gerichtliche Klage des Vermieters deshalb einen Erfolg nicht haben können, weil das Gericht gegen abwesende Kriegsteilnehmer eine Verurteilung nicht ausspricht, vielmehr eine Aussetzung des Prozesses bis zur Rückkehr des Mieters anordnen würde. Selbst wenn also in dem Mietsvertrage die sogenannte Exmissionsklausel enthalten sein sollte, d. h. das Recht des Vermieters im Falle nicht pünktlicher Mietszahlung die sofortige Räumung der Wohnung zu verlangen, könnte eine Exmittierung des im Felde befindlichen Mieters niemals stattfinden. Daran ändert auch nicht der Umstand, daß der im Felde Stehende Frau und Kinder in der Wohnung zurückgelassen hat. Die Ehefrau als solche haftet natürlich nicht für die Miete; wenn sie also nicht freiwillig die Miete weiter entrichtet, wird der Hauswirt gegen sie weder mit Klage noch mit Pfändung oder Exmission vorgehen können. Der einzige Weg, der dem Hauswirt in solchen Fällen übrig bleibt, ist vielleicht noch der, daß er sich an die Behörde wendet, welche die Unterstützungen für die bedürftigen Angehörigen der Krieger nach dem Kriegsfürsorgegesetz vom 4. August 1914 auszahlt, und dort den Antrag stellt, daß die direkte Zahlung der Unterstützung an den Hauswirt für restierende Miete erfolgt. Doch ist auch dieser Erfolg zweifelhaft, da meist der Lebensunterhalt den Betrag der Unterstützung vorweg in Anspruch nehmen wird. Es läßt sich nicht verkennen, daß den Hauswirten, namentlich in ärmeren Wohnvierteln, eine schwere Belastung auferlegt wird. Doch muß sie der Gedanke trösten, daß sie damit ein patriotisches Opfer bringen, und daß wir in dieser schweren und doch wieder so großen Zeit nur dann zu einem glücklichen Ende kommen können, wenn einer des andern Lasten willig tragen hilft. Es steht ja wohl zu erwarten, daß man den Hausbesitzern noch durch besondere Schutzvorschriften, Stundung von Hypothekenzinsen u. dergl. unter die Arme greifen wird. Die erste Sorge blieb doch immer, daß die Familien unserer wackeren Krieger vor Not und vor Gefahr geschützt sind, auf die Straße gesetzt zu werden.

Eine besondere Erwähnung verdient noch im Rahmen dieser Betrachtung der Fall, daß, was von den Hausbesitzern beim Mieten der Wohnung häufig verlangt wird, die Ehefrau den Mietsvertrag mit unterschrieben hat. Dann ist sie allerdings neben dem Ehemann zur Zahlung der Miete verpflichtet und könnte von dem Hauswirt gerichtlich belangt werden. Ein etwa dahin ergehendes gerichtliches Urteil könnte jedoch nicht vollstreckt werden, da eine Zwangsvollstreckung gegen die Ehefrau nur zulässig ist, sobald auch deren Ehemann gerichtlich verurteilt worden ist, die Zwangsvollstreckung in die Sachen der Frau zu dulden. Eine solche Verurteilung des im Felde stehenden Ehemannes ist aber nicht ausführbar, da Prozesse gegen ihn überhaupt nicht verhandelt werden. Mithin ist auch diejenige Ehefrau eines Kriegsteilnehmers, die den Mietsvertrag des Mannes mit unterschrieben hat, gegen Zwangsmaßregeln des Vermieters geschützt.

Gegen Mieter, die nicht zum Kriegsdienst einberufen sind, gelten die regulären gesetzlichen Vorschriften, sie können also verklagt und erforderlichen Falls auch exmittiert werden. Doch hat das Kriegsnotgesetz auch in diesen Fällen eine Milderung zugelassen; statt sofortiger Räumung der Wohnung kann das Gericht dem in Not geratenen Mieter eine angemessene Frist gewähren, binnen welcher er die Wohnung zu verlassen hat.

Ein neuer Balkankrieg in Sicht.

Zu den Plänen der Balkanstaaten meldet der Sofiaer Korrespondent der „Köln. Ztg.": Rußland und seine Verbündeten haben Bulgarien nur die Erlangung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt und die sofortige Besetzung durch Bulgarien abgelehnt. Bulgarien will aber die sofortige Erlangung ganz Mazedoniens, einschließlich der strittigen Zone. In Sofia wird damit gerechnet, falls Bulgarien zur Besetzung schreitet, daß dies als Handlung nicht nur gegen Serbien, sondern auch gegen Rußland und den Dreiverband aufgefaßt wird. **Griechenland** und **Rumänien** würden alsdann mit einem erheblichen Teile ihrer Heere gegen Bulgarien vorgehen, wodurch beide auf die Seite des Dreiverbandes treten. Es würde sich ungefähr die vorjährige Lage ergeben, etwas günstiger, weil Bulgarien sich seiner drei Balkanfeinde erwehren könnte.

Der **russische Vormarsch durch Rumänien gilt zuerst als Druckmittel auf Bulgarien.** Die bulgarische Regierung, die sich der Bedeutung bewußt ist, die ihre nicht mehr lange aufzuschiebende Entscheidung haben muß, wird dabei der überwiegenden Strömung im Volke Rechnung tragen, das, einerseits politischen Abenteuern abhold, andererseits nicht vergessen hat, daß serbisch-russische Versprechungen bedeutungslos sind. Unbedingt erforderlich und von größter politischer Wirkung sei ein weiteres Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen im Nordosten Serbiens zwecks Trennung Serbiens von Rumänien zur Herstellung der Verbindung Berlin—Wien—Budapest—Orsova—Widdin—Sofia—Konstantinopel.

Ein neues Beispiel englischer Tücke.

Während Frankreich auf den Protest der Schweiz gegen das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes durch englische und französische Luftschiffer mit Worten aufrichtigen Bedauerns erwiderte, fügte England seiner Antwort eine Bemerkung zu, die für die Perfidie Albions bezeichnend ist. Mit vielen Worten führt die Londoner Note an den Schweizer Bundesrat aus, daß die Flieger, die den Angriff auf die Zeppelinwerft unternahmen, den bestimmten Auftrag hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen; wenn sie es doch getan hätten, so könne es nur aus Unachtsamkeit oder infolge der Schwierigkeit genauer Ortsorientierung aus größter Höhe geschehen sein. Die englische Regierung erklärt jedoch weiter, daß aus den ihren Fliegern erteilten Instruktionen und dem dem Bundesrate wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenen Bedauern keine allgemeinen Schlüsse auf die ihrerseitige Anerkennung eines nicht unbestritten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betreffend die Gebietshoheit über den Luftraum gezogen werden können. — Der Schweizer Bundesrat ist der englischen Regierung erfreulicherweise die gebührende Antwort nicht schuldig geblieben, sondern hat ihr mitgeteilt, daß er die Gebietshoheit in dem Luftraum über schweizerischem Gebiet in vollem Umfange geltend machen müsse, da völkerrechtliche Beschränkungen hierüber nicht bestehen.

Die Kriegslage im Osten.

wtb. Bern, 8. Dez. Ueber die Kriegslage schreibt der „Bund": Man kann annehmen, auf der ganzen Front wird von den Verbündeten planmäßig gehandelt. Sie haben die Offensive der Russen in ihrem Endzweck vollständig unterbunden. Die russische Offensive ist in den Wurzeln geknickt. Diese Situation ist der ungeheuren Stoßkraft der Hindenburgschen Flankenoffensive zu danken. Das Blatt weist wiederholt auf die Schwierigkeit der Russen hin, den Nachschub zu regeln und fährt fort: Es wird von ihrer Widerstandskraft abhängen, ob ihre Heeresleitung die Neugruppierung durchzuführen in der Lage ist. Nur ein glücklicher Durchbruch kann sie von der Notwendigkeit einer Neugruppierung entheben, sonst gerät sie in die größte Gefahr. Dazu kommt die Zerstörung aller Bahnen bei dem planmäßigen Rückzug Hindenburgs. Wo ein Millionenheer da noch lange Zeit planmäßig bewegt und zureichend verpflegt werden kann, während von Norden und Westen der Feind drückt, ist nicht auszudenken. Nur die gewaltigste und verzweifeltste Kraftanstrengung oder ein allgemeiner **Rückzug** kann die **Russen** aus dieser Lage befreien. Beides muß sie unzählige Opfer kosten. Das Blatt erwartet am Schluß grundstürzende Veränderungen auf den Kriegsschauplätzen in den nächsten Tagen.

Englands Zeppelin-Angst.

Welche Aufregung die von den Luftschiffen drohende Gefahr in England verursacht, geht aus den Erörterungen über die neuen Vervollkommnungen der Zeppeline hervor. Man will wissen, die Deutschen hätten ein Gas entdeckt, das nur ein Fünfzehntel von der Schwere des Wasserstoffes habe, und ein Metall, das ebenso starr sei wie Stahl und nur ein Drittel so schwer wie Aluminium. Man hat sich nun an den berühmten Chemiker Sir William Ramsay gewandt, und der antwortete beruhigend, daß es ganz gewiß kein Gas und auch kein brauchbares Metall von so geringem Gewicht gebe. Das wird sich wohl buchstäblich so verhalten; welcher Art die Verbesserungen der deutschen Luftschiffe sind, das braucht das Ausland vorläufig

auch nicht zu wissen. Nach einer anderen Richtung aber geht Ramsay jedenfalls irre. Er soll in betreff der Bombenwürfe hinzugefügt haben: „Das ist kein Krieg, das ist Mord, und auf Mord steht Galgen. Wenn es allgemein bekannt gemacht wird, daß die Beteiligung an einer Zeppelinbemannung diese Strafe nach sich zieht, so wird sich niemand mehr zu so barbarischen Abenteuern hergeben". Der berühmte Chemiker hat von völkerrechtlichen Begriffen keine Ahnung, sonst wüßte er, daß solche Bombenwürfe anerkannt statthafte Mittel der Kriegführung sind; auch hat er vergessen, daß englische (und französische) Flugzeuge Bomben auf deutsche Städte abgeworfen haben. Ferner könnte er sich sagen, daß Deutschland Gelegenheit genug haben würde, Vergeltung zu üben wegen „ermordeter deutscher Kriegsgefangener" — denn so würden die gehenkten oder sonst gefangenen vom Leben zum Tode gebrachten deutschen Luftschiffer zu bezeichnen sein.

Der Krieg gegen Frankreich.

42-Zentimeter-Geschütze an der Küste.

Berlin, 7. Dez. Zur Lage in Flandern läßt sich der „Lokalanzeiger" aus Kopenhagen von gestern melden: In Westflandern und Nordfrankreich gleicht die Lage der Stille vor dem Sturm. Die Deutschen treffen umfangreiche Vorbereitungen zum entscheidenden Schlage und nehmen große Truppenverschiebungen vor. Die Hauptstärke soll bei La Bassee stehen, die Hauptschlacht in der Richtung auf Arras stattfinden. Auch die Verteidigung der belgischen Küste wird sorgfältig vorbereitet. Bei Zeebrügge, Heyst und Knocke sind 42-Zentimeter-Geschütze aufgestellt, um den Kampf mit den englischen und französischen Schiffsgeschützen aufnehmen zu können. Gleichzeitig sind schwerkalibrige Geschütze zwischen Brügge und dem Meere zur Beschießung der englischen Torpedojäger aufgestellt.

Die Verluste der Belgier an der Yser.

Haag, 7. Dez. Der „Courier de l'armee belge" teilt über die Schlacht an der Yser offiziell mit, daß das belgische Heer dort ein Viertel aller Mannschaften verloren habe. — Nach englischen Meldungen von Ende Oktober hatten die Belgier sich mit über 150 000 Mann über die Yser zurückziehen können. Ihre Verluste an Toten müssen somit allein in den Kämpfen an der Yser rund 40 000 Mann betragen.

Die Belagerung Verduns.

Amsterdam, 8. Dezember. „Daily Chronicle" meldet, daß die Belagerung Verduns sich noch immer nicht auf den ganzen Umfang der Festung erstreckt. Die Zone deutschen Artilleriefeuers befindet sich auf mindestens 20 Meilen Abstand von der Festung, und das französische Heer hat immer noch nicht seine Bewegungsfreiheit verloren. An der Front der französischen Ostgrenze droht keine Gefahr mehr. „Daily Mail" meldet, daß eine Viertelmillion Deutscher vor Verdun liegt. Reuter meldet aus London, daß die „Times" aus Nancy erfahren habe, die Deutschen träfen alle Vorbereitungen, sich aus Lothringen zurückzuziehen. Selbst ein Blatt wie der „Tyd" bringt diese Nachricht mit vier Fragezeichen.

Die Kämpfe im Ueberschwemmungsgebiet.

Amsterdam, 8. Dez. Der „Daily Mail" wird vom 5. Dezember aus Nordfrankreich gemeldet: An der Yser haben wieder viele Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden. So gab es gestern ein blutiges Gefecht bei Tervise, welchen Ort die Deutschen von Flößen aus angriffen, auf denen Maschinengewehre aufgestellt waren. Hinter den Flößen durchwatete Infanterie das überschwemmte Gebiet. Die Soldaten standen teilweise bis an den Hals im Wasser und schwammen, bis die Schnellgeschütze Feuer gaben. Da waren die Deutschen aber auch keine 20 Meter mehr vom Ziel entfernt. Sie erreichten das Ufer. Die Verbündeten stürmten und es entwickelte sich ein blutiger Bajonettkampf. Auch bei Merchem wird heftig gefochten. Dort hatten die Deutschen das Haus des Brückenwärters in eine kleine Festung umgewandelt. An den Luken und kleinen Fenstern waren Schnellfeuergeschütze aufgestellt. Die Franzosen mußten das Haus unter einem Hagel von Kugeln stürmen. Viele gerieten in Wolfsgruben. Ihre Verluste sind sehr schwer.

Ein wertvolles französisches Zugeständnis.

Genf, 9. Dez. Zwei für die deutschen Aussichten in Flandern bedeutsame Mitteilungen enthält der französische Tagesbericht. Er muß erstens nach hartnäckigem Leugnen zugestehen, daß die Deutschen sich am linken Yserufer tüchtig verschanzt behaupten. Noch wertvoller ist die zweite Meldung der Joffrenote, daß die deutschen schweren Geschütze ungestört von der britischen Marineartillerie das im Dünengebiet vier Kilometer westlich Nieuport gelegene Ost-Dünkerke wirksam beschießen konnten. Der französische Tagesbericht schweigt diesmal über die Intervention der französischen Artillerie, weil sie außerstande war, die Einstellung des deutschen Bombardements zu bewirken. Der die französische Stellung im Argonner Walde befehligende General Gerard erklärte, seine Truppen seien auf Ueberwintemung vorbereitet.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Amsterdam, 9. Dez. Dem Blatt „Star" wird berichtet, daß die Feindseligkeiten im Oberelsaß, namentlich in der Nähe der schweizerischen Grenze, wieder aufgenommen wurden. Französische Truppen halten einige Stellungen auf deutschem Gebiete besetzt. In Basel und anderen Orten der Schweiz kann man den Geschützdonner hören. Die wichtigsten Gefechte fanden in der Nähe von Altkirch und Dammerkirch statt. Bei Sennheim räumten die Deutschen die große Irrenanstalt, weil die 420 dort verpflegten Kranken, durch das heftige Schießen erschreckt, sehr aufgeregt wurden und auszubrechen versuchten. Die Kranken wurden nach Mülhausen gebracht.

Die Kämpfe in Belgien.

Amsterdam, 9. Dez. Aus Belgien wird der „Daily News" gemeldet, daß dort wiederum heftig gekämpft wird. Die Verbündeten haben an verschiedenen Stellen ihre Front geändert, während die Engländer den Abstand zwischen ihren und den feindlichen Laufgräben verkürzten. Verstärkungen sind an der Front angekommen und die Linien durch Aufstellung der Artillerie so kräftig gemacht, daß ein etwaiger deutscher Vormarsch sehr schwierig sein würde. — Der „Daily Mail" wird aus Nordfrankreich gemeldet, daß die Franzosen südlich Dixmuiden bedeutende Vorteile gewonnen hätten. Am Sonntag seien von deutschen Fliegern Bomben auf Hazebrouck geworfen worden, wodurch 16 Bürger getötet oder verwundet wurden.

Italien vom heiligen Kriege ausgeschlossen.

Rom, 8. Dez. Der König empfing gestern den türkischen Botschafter, der ihm versicherte, daß Italien vom heiligen Kriege ausgeschlossen sei und daß die Einwohner Lybiens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet würden.

Der Krieg gegen Rußland.

Die russischen Verluste.

Wien, 9. Dez. Der Kriegsberichterstatter der „N. Fr. Pr." rechnet bei der Ueberprüfung der Angaben der Offiziersverluste, wie sie im „Rußki Invalid" enthalten sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müssen die Gesamtverluste, niedrig gerechnet, 2 bis 2½ Millionen Mann betragen. Die Verhältniszahl der verwundeten Offiziere zu der der Mannschaften entspricht in dieser Rechnung den Kriegen von 1866 und 1870.

Die Kämpfe um Lodz.

Amsterdam, 8. Dez. Nach einer Meldung der „Times" aus Petersburg berichtet ein Korrespondent der „Nowoje Wremja", daß die Deutschen am 30. November das Bombardement von Lodz begonnen hätten. Am 30. November seien deutsche Truppen von Zgierz ausgezogen, um Lodz zu stürmen. Seit zwei Monaten sei jede Verbindung zwischen der Stadt und der Außenwelt abgeschnitten (?) und die Fabriken lägen still. — „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Während der letzten drei Tage haben die Deutschen, nachdem sie bedeutende Verstärkungen bekommen haben, einen heftigen Angriff gemacht. Diese Verstärkungen wurden nach Nord- und Westpolen geschickt. Längs der Eisenbahn Kalisch-Lodz-Lowicz haben die Deutschen einen ununterbrochenen Strom Truppen herangeführt. Seit dem 1. Dezember sind die deutschen Angriffe ausschließlich gegen die Eisenbahn zwischen Lodz und Kaluschki gerichtet, die mit der Eisenbahn Warschau-Czenstochau in Verbindung steht.

Vernichtung einer russischen Heeresabteilung.

Budapest, 9. Dez. Wie verschiedene Blätter melden, erlitt eine größere russische Heeresabteilung bei dem Ueberschreiten des Rubaflusses schwere Verluste. Sie wollte die dortige österreichisch-ungarische Stellung angreifen und kam dabei nicht nur in das vernichtende Feuer der schweren österreichischen Artillerie, sondern beim Ueberschreiten des Flusses brach auch die Eisdecke ein, wobei viele Russen zugrunde gingen.

General Rennenkampf vergiftet?

Frankfurt a. M., 8. Dez. Wie der Frankf. Ztg. aus Rumänien von anscheinend gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, glaubt man in Odessa an den Tod des Generals von Rennenkampf, der vergiftet worden sein soll.

Eine polnische Anschuldigung.

Der Warschauer Erzbischof Kalowstey telegraphierte an den Vatikan, die Deutschen bedienten sich in Polen systematisch der Türme der katholischen Kirchen, um Maschinengewehre darin aufzustellen, wodurch viele Kirchen zerstört würden; auch die Krakauer Kathedrale mit den Reliquien des heiligen Stanislaus laufe Gefahr. Der Erzbischof ersuchte daher den Kardinalstaatssekretär um Intervention und den Schutz des Papstes. — Zwei Dinge bleiben demgegenüber abzuwarten: 1. Die Erklärung der deutschen Heeresleitung, 2. die Feststellung, daß der Schritt des Warschauer Erzbischofs ein freiwilliger und nicht ein von den Russen erzwungener war.

Russische Mißerfolge in Rumänien.

Alle Versuche Rußlands, durch Bitten, Versprechungen und Drohungen, die Neutralität aufzugeben und mit dem moskowitischen Freunde gemeinsame Sache zu machen, hat Rumänien bekanntlich energisch abgewiesen, ja es hat sogar nicht einmal die Türkei im Schach zu halten versucht. Man darf nach allem Vorausgegangenen davon überzeugt sein, daß die Sympathien Rumäniens bei dem Dreibund sind. Das bestätigt auch soeben wieder die Ablehnung des russischen Verlangens, vierzehn Waggons mit Maschinenteilen für die Türkei zurückzubehalten. Die Bukarester Regierung begründete ihre Ablehnung mit dem Hinweis, daß es sich hierbei nicht um Kriegskontrebande, sondern um Material für die Bagdadbahn handelte.

Es gärt überall in Rußland.

Stockholm, 8. Dez. Infolge der Verhaftungen der russischen sozialdemokratischen Mitglieder der Dumafraktion, unter denen sich auch deren Vorsitzender Petrowski befindet, haben nach einer Nachricht aus Finnland die Sozialdemokraten diese aufsehenerregenden Verhaftungen mit einem Demonstrationsstreik beantwortet. Revolten sind ausgebrochen. Wie gewöhnlich, waren die Arbeiter der Putilowwerke an der Spitze, denen sich später die Arbeiter anderer Werke anschlossen. Studenten hielten Zusammenkünfte ab und nahmen eine Resolution zu diesen Verhaftungen an. Die Folge war, daß die Polizei in die Universität eindrang und verschiedene Verhaftungen vornahm. Auch im Kaukasus sollen Unruhen ausgebrochen sein und in anderen Teilen des Reiches, besonders in Polen, haben neue Judenverfolgungen stattgefunden.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Verluste in Flandern.

Amsterdam, 8. Dez. Ein Militärkritiker der „Times" schätzt die englischen Gesamtverluste in Flandern an Toten, Verwundeten und Kriegsgefangenen auf 100 000 Mann. Sie würden demnach um 20 000 Köpfe höher sein, als die ursprüngliche Stärke des englischen Expeditionskorps betrug.

Irland.

Dublin, 8. Dez. Hier fand ein großer Protestmeeting gegen die Unterdrücker irischer Zeitungen auf einem der größten Plätze Dublins statt. Eine Kompagnie Bürgerwehr hielt die Ordnung aufrecht. Der Versammlungsleiter Zonnelly erklärte, jeder Versuch der Polizei oder des Militärs, die Versammlung zu stören, würde mit Flintenschüssen beantwortet werden. Weiter bemerkte der Redner, die verbotenen Zeitungen würden in anderer Form wieder erscheinen. Zum Schluß der Versammlung erhoben die Zehntausend die Hand und leisteten den Schwur, niemals in die englische Armee einzutreten, auch ihre Freunde vom Eintritt abzuhalten.

Worte der Anerkennung für die deutschen Truppen äußern die Militärkritiker Englands. Obwohl die Deutschen mit Anstrengung den riesenhaften Kampf an zwei Fronten führen, so sagen, sie, setzen sie ihre Attacken mit einem Mut fort, der durch [illegible] kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu erreichen; aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte ihnen, ihre Stellung zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Teil im Besitz zu halten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg dem verbleiben, der dann noch Reserven ins Feld stellen kann. Sie vergessen hier zu sagen, daß das Deutschland ist.

Die Ausbildung des englischen Heeres.

Kopenhagen, 8. Dez. Der militäriche Mitarbeiter der „Berlingske Tidende" schreibt: „Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kumschner. 29

„Bitte, meine Liebe, woran möchte man zweifeln, wenn man mich und Richard nebeneinander stehen sieht?" fragte er mit vor Erregung rauhklingender Stimme. „Du meinst —?"

„O, nichts, nichts, Leon, bitte, lege doch kein solches Gewicht auf ein paar Worte, die ich —"

„Nein," beharrte er, „ich will — ich muß den Schluß Deines Satzes wissen. Also — bitte —"

„Gut! Schließlich ist es ja kein Verbrechen; mich sollte es sogar wundern, wenn Dir nicht selbst schon diese Unähnlichkeit zwischen Euch aufgefallen wäre, die immer mehr zutage tritt, je älter Richard wird, und die jedem unbefangenen Beobachtenden —"

„O, nun verstehe ich Dich, Lydia," unterbrach Herr von Thalberg seine Gemahlin mit fast spöttischem Lächeln. „Man könnte zweifeln, wolltest Du sagen, daß wir — Vater und Sohn seien. Aber wir sind es eben und so frage ich nichts nach der Unähnlichkeit zwischen uns. Das ist eben ein Spiel der Natur und kommt des öftern vor. Kränke Dich nicht über etwas, das sich nicht ändern läßt und auch bedeutungslos ist. Uebrigens würde ich Richard auch nicht herzlicher lieben, wenn er mir noch so ähnlich wäre, und Du, als Mutter —"

„Mißverstehe mich doch nicht, Leon! Du kannst Dir doch denken, daß es nicht sein wenig schönes Aeußere ist, das mich schmerzt, sondern einzig und allein seine Herzenskälte uns gegenüber. Immer, wenn ich ihm geistig oder seelisch näher kommen möchte, habe ich die Empfindung, als weiche er vor mir zurück und seine Augen, diese so merkwürdigen Augen schauen mich mit Blicken an, die —"

„Aber, Lydia, mein Herzensweib," unterbrach Herr von Thalberg, sie liebevoll umarmend, seine wieder leise weinende Gemahlin, „da spielt Dir Deine Einbildung einen schlimmen Streich. Unser Richard ist nun einmal ein außergewöhnlicher Charakter und wir müssen ihn eben nehmen, wie er sich gibt. Geh', weine nicht mehr, mein Herz, und sage mir lieber, was ich mit dem Herrn Grafen von Waldow machen soll!"

„In erster Linie wirst Du wohl Richard um seine diesbezügliche Meinung fragen müssen, obwohl ich Dir seine Entscheidung im voraus sagen könnte."

„Hm, am Ende täuschen wir uns doch und er willigt ein?"

„Du wirst ja sehen, Leon."

„Gut! Und ich will die Sache gleich in Angriff nehmen," lachte Herr von Thalberg, nun bereits wieder heiter, und verließ, nachdem er Frau Lydia nochmals umarmt, das Gemach, um den Sohn aufzusuchen, den er in dessen Studienzimmer anzutreffen hoffte. — — —

Bevor Herr von Thalberg bei seinem Sohn, der, wie ein Diener gemeldet, in seinen Gemächern sich befand, eintrat, blieb er, wie zögernd, vor der geschlossenen Flügeltür stehen und strich einigemal mit der Rechten glättend über den Bart, dann über Stirn und Augen, wie um unliebsame Gedanken oder Bilder zu verscheuchen; endlich aber gab er sich einen Ruck und öffnete die Tür, die in einen lichten Vorsaal führte.

„Du bist es, Papa, nicht wahr?" rief eine sonore Stimme aus dem anstoßenden Gemach heraus. „Bitte, komme nur!"

Diese Einladung, die sehr freundlich klang, lockte ein zufriedenes Lächeln auf Leon von Thalbergs Lippen und, leichten Schrittes den Vorsaal durchmessend, traf er mit dem Sohn, der ihm entgegenkam, unter der Tür zusammen.

„Natürlich, wieder mitten unter Deinen Büchern! Hast Du denn noch immer nicht genug Weisheit in Dich aufgenommen?" lachte Herr von Thalberg, ins Zimmer tretend und neben dem mit Büchern, Broschüren und Manuskripten übersäten Arbeitstisch Platz nehmend.

„Man kann eben nie genug lernen, Papa, und Du weißt ja, daß ich kein größeres Vergnügen kenne, als studieren und mein Wissen zu erweitern," entgegnete Richard, sich ebenfalls setzend und dem Vater Zigarren anbietend.

„Ah schön! Da spricht sich's gleich leichter."

„Und wäre Dir es sonst schwer geworden, mit mir Dich zu unterhalten?" meinte der junge Erbe mit flüchtigem Lächeln.

„Aber nein, durchaus nicht," beeilte sich der so Gefragte zu versichern: „wir beide harmonieren ja doch recht gut in unsern Anschauungen, nicht wahr?"

„Wir beide, ja," betonte Richard etwas scharf, indem er seine Zigarre in Brand steckte.

„Na siehst Du," meinte Herr Leon, wohlweislich des Sohnes Anspielung übergehend, jovialen Tones, „wenn man sich nur immer gut versteht. Also, nun sage mir einmal, wie Du Dich an dem Festabend eigentlich amüsiert hast?"

„Gar nicht," kam es sehr lakonisch zurück.

„Aber Richard, das ist eigentlich, hm, eigentlich —"

„Die reinste Wahrheit, Papa, und sollte Dich gar nicht so überraschen. Ich mag nun einmal diese Vergnügungen auf Kommando nicht und, wenn es auf mich ankäme, würde ich sie ganz streichen."

„Ja, Du kannst doch um Himmels willen nicht wie ein Eremit in seiner Waldklause leben? Ein Thalberg hat doch Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber."

„Vielleicht weniger der Gesellschaft als vielmehr der Menschheit, der leidenden Menschheit gegenüber, Papa."

„Idealist!" lachte Herr von Thalberg. „Nur, daß man dieser leidenden Menschheit nicht auf die Beine helfen kann."

„Der einzelne kann allerdings nicht viel helfen, das ist wahr; aber soweit eines jeden Macht reicht, soll er doch zu helfen suchen."

„Ich ehre gewiß Deine philanthropischen Neigungen, doch ich bin heute nicht zu Dir gekommen, um davon zu sprechen, sondern —"

„Sondern, Papa?" wiederholte Richard, da jener nicht sogleich das rechte Wort zu finden schien.

Statt jeder andern Antwort reichte Herr von Thalberg dem Sohne Waldows Brief, mit der Aufforderung, ihn zu lesen. Während Richard las, ruhten seines Vaters Augen in sichtlicher Spannung auf dessen nicht die mindeste Erregung zeigendem ernsten Antlitz.

„Graf von Waldow geht sehr sicher und — unverfroren vor," lautete Richards Erwiderung auf den fragenden Blick des Vaters.

„Du hättest also keine Lust, Hella von Waldow —"

„Zur Freifrau von Thalberg zu machen? Nein, mein lieber Papa, durchaus nicht."

„Du solltest Dich aber doch nicht so rasch entschließen, lieber Richard," meinte Herr von Thalberg im wohlwollenden Tone. „Der Graf von Waldow ist eine sehr einflußreiche Persönlichkeit und von uraltem Adel. Ein Waldow stammt sogar aus fürstlichem Hause, Vorzüge —"

„Die, verzeihe, lieber Vater, in meinen Augen ziemlich wenig gelten. Ueberdies ist mir Komtesse Hella persönlich sehr unsympathisch. Habe demnach die Güte, Papa, dem Herrn Grafen mitzuteilen, daß ich auf die — Ehre, sein Schwiegersohn zu werden, verzichte. Hoffentlich zürnst Du mir nicht wegen meiner Aufrichtigkeit."

Wenn Herr von Thalberg auch hätte zürnen wollen, so wäre ihm dies angesichts der unerwartet zutage tretenden Herzlichkeit, mit der Richard ihm beide Hände entgegenstreckte, ziemlich schwer geworden. 217,16

Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorschule haben."

Eingestellter Schiffsverkehr.

Kopenhagen, 8. Dez. Aus Stockholm wird gemeldet: Wegen der letzten Minenunglücke wird in den finnischen Schären wahrscheinlich die Schiffahrt von den schwedischen Häfen nach Raumo in Finnland eingestellt. Damit hätte die letzte Seeverbindung Rußlands mit dem übrigen Europa aufgehört.

—=—

Die japanische Thronrede.

wtb. **London,** 9. Dez. Reuter meldet aus Tokio: In der bei Eröffnung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es u. a.: Der Friede im Orient wird allmählich wiederhergestellt. Der große Krieg sei jedoch noch nicht beendet. Er, der Mikado, verlasse sich auf die Ergebenheit und Tapferkeit seiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht werde. Alle Parteien werden aufgefordert, einmütig bei der Durchführung des Programms der Verwaltung zusammenzuarbeiten.

Der Krieg gegen Serbien.

Serbien wird mürbe.

Konstantinopel, 8. Dez. Der „Tanin" erfährt, daß nach den serbischen Niederlagen der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte des Dreiverbandes offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien das Anerbieten ebenso ablehnen wird, wie das erste Mal. „Tanin" erfährt weiter, daß dieses Schwanken Serbiens in Griechenland lebhafte Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebotes von Bulgarien eingeschlossen sei.

Nikita in Verlegenheit.

Stockholm, 8. Dez. Wie das Petersburger Nachrichtenbüro meldet, hat die Birschewiga Wjedomosti von König Nikita von Montenegro folgendes Telegramm erhalten: Ein Drittel meiner Armee liegt auf den Schlachtfeldern; dessen ungeachtet setzen die Montenegriner die Verteidigung ihrer Heimat fort und greifen selbst das Land des Feindes an. Die Hilfsquellen des Landes sind indessen aufgebraucht. Ich bin für jede Geldunterstützung dankbar.

Der Kaiser noch in Berlin.

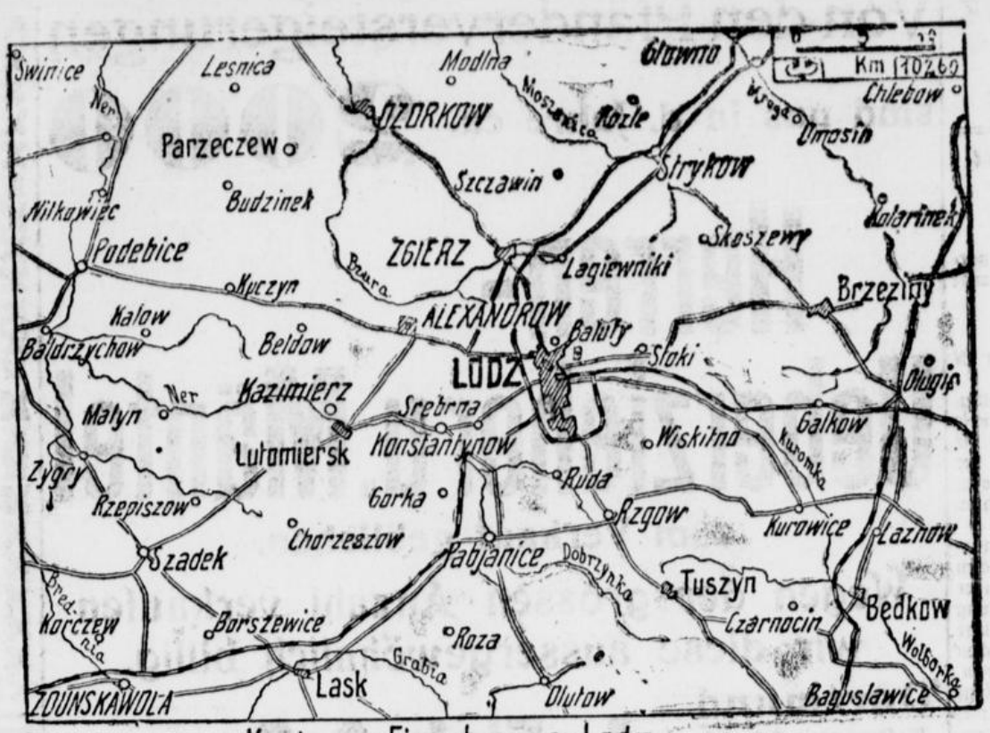
wtb. **Berlin, 8. Dezbr. Se. Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute die Vorträge des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.**

Der Kaiser an seine Truppen im Osten!

Breslau, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woyrsch übermittelte der „Schlesischen Zeitung" mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden!

Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben besuchen zu können. Ueberbringt Euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit den Heeren Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vetters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und für einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hatte schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und wie ich sehe, auch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr jetzt zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stehe. Und nun zum Schluß lasset uns unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät, Kaiser Franz Josef und sein Heer: Hurra, Hurra, Hurra!



Karte zur Einnahme von Lodz.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 9. Dezember 1914.

** **(Preußens Saatenstand Anfang Dezember.)** Der Saatenstand Preußens war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, anfangs Dezember für Weizen 2,6 (im November dieses Jahres 2,6 Anfang Dezember des Vorjahres 2,4), Spelz 2,4 (2,8 bezw. 2,1), Roggen 2,7 (2,6 bezw. 2,3), Gerste 2,4 (2,4 bezw. 2,3), Raps und Rübsen 2,5 (2,5 bezw. 2,4).

** **(Eine verständige Mahnung)** an alle, die Angehörige im Felde haben, finden wir im Düsseldorfer Anzeiger. Das Blatt wendet sich gegen die Vielschreiber, die täglich eine Menge Postkarten ins Feld schicken, auf denen für gewöhnlich nichts weiter vermerkt wird, als daß Krause, Schultze oder N. N. einen Gruß schickt. „Mit Bierkarten, Ansichtskarten usw. sollte man die Feldpost doch in dieser Zeit verschonen. Schreibt weniger und dann einen gehaltvollen Brief! Schreibt Euren Männern und Söhnen vom Familienleben, mit allen Einzelheiten. Schreibt, wieviel Zähne das Jüngste hat und was es schon sprechen kann, wie fleißig der Aelteste ist, wie man daheim schon durchkommen wolle, wie sich alle freuen auf den Tag sieghafter Heimkehr, wie man des Abends miteinander bete für die Rettung des Vaterlandes, für die Bewahrung des Vaters und des Bruders. Schreibt auch ein herzliches Wort freundlicher Mahnung, daß man auch im Kriege der christlichen Liebe und Gesittung nicht vergessen möge, damit die endliche Siegesfreude auch nicht durch den leisesten Gewissensbiß getrübt wird."

** **(Reiche Spende.)** Der Brauereibesitzer W. Ostermann hat für die Armen der Stadt zwei Waggons Kohlen gespendet. Die Kohlen gelangten gestern vormittag zur Verteilung. — Auch an dieser Stelle sei dem Spender im Namen der Armen bestens gedankt.

** **(Auslosung der Schöffen.)** Für das Jahr 1915 sind als Schöffen am hiesigen Amtsgericht folgende Herren ausgelost worden: 1. Hauptschöffen: Polierer F. Selsen-Schwerte u. Schreinermeister Karl Keßler-Schwerte für die Tage am 8. Januar, 26. März, 18. Juni, 3. September, 19. November, Landwirt Fr. Börstinghaus-Schwerte und Knappschaftsältester H. Steinweg-Lichtendorf (15. Januar, 9. April, 25. Juni, 10. September, 3. Dezember.) Förster Ludwig Krämer-Villigst und Wirt H. Bovensmann gen. Schröer-Syburg (22. Januar, 16. April, 2. Juli, 24. Sept., 10. Dezbr.) Vorsteher und Landw. Aug. Middelmann-Wandhofen und Amtsbaumeister Dickehage-Westhofen (5. Febr., 23. April, 9. Juli, 1. Oktbr., 17. Dezbr.) Prokurist Karl Roeber-Holzen und Kaufmann C. W. Böhmer-Schwerte (12. Febr., 7. Mai, 23. Juli, 8. Oktbr.) Wirt Wilhelm Neuhaus-Westhofen und Metzgermeister Fritz Lewe-Schwerte (19. Febr., 14. Mai, 30. Juli, 22. Oktbr.) Vorsteher und Landw. Fritz Kockelke-Garenfeld und Bürobeamter Wilh. Bielke-Schwerte (5. März, 28. Mai, 6. Aug., 5. Nov.) Kaufmann Ernst Müller-Schwerte und Prokurist Otto Döpp-Schwerte (12. März, 4. Juni, 20. Aug., 12. Dez.) Zu Hilfsschöffen sind bestimmt: die Herren Anstreichermeister Alfr. Erdmann, Wirt Fritz Frank, Schreinermeister Fritz Schöttler, Kaufmann, Rob. Lippmann, Kaufmann Alfr. Quade und Bäckermeister Gisbert Winkelmann.

** **(Auszeichnung.)** Dem Musketier Meyer aus dem Dortmunderweg ist das eiserne Kreuz verliehen worden. Wir sprechen dem tapferen Krieger, der beim 132. Inf.-Regt. für Deutschlands Ehre kämpft, unseren besten Glückwunsch aus.

—=—

** **Geisecke,** 8. Dez. **(Maul- und Klauenseuche.)** Unter dem Rindviehbestande des Weidenaufsehers Friedrich Wolff ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuche sind die erforderlichen Schutzmaßregeln angeordnet.

** **Lichtendorf,** 8. Dez. **(Holzdiebstahl.)** Aus der Waldung des Landwirts Comberg ist in letzter Zeit wiederholt gefälltes Holz gestohlen worden. Dem Fußgendarmeriewachtmeister Matthes gelang es nun, zwei Personen aus der Gemeinde dabei abzufassen, als sie mit einer Karre eine große Menge entwendetes Holz fortschaffen wollten.

** **Holzen,** 8. Dez. **(Schulvorstand.)** In der letzten unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns von Daniels abgehaltenen Sitzung des hiesigen Schulvorstandes wurde u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die durch die Vertretung der zur Fahne einberufenen Lehrer entstehenden Kosten werden bewilligt und zwar in Höhe der Gebührnisse eines einstweilig angestellten Lehrers. Bei der Königlichen Regierung war die Errichtung einer zweiten Lehrerstelle an der katholischen Schule im Ortsteil Rosen, welche infolge der starken Zunahme der Bevölkerung überfüllt ist, beantragt, worauf von der Regierung der Beschluß ergangen ist, die Gründung dieser Lehrerstelle bis nach Beendigung des Krieges aufzuschieben. Ferner beschloß der Schulvorstand, von Verhandlungen wegen Errichtung einer vierten Lehrerstelle an der evangelischen Schule im Ortsteil Rosen ebenfalls bis nach Beendigung des Krieges Abstand zu nehmen.

** **Holzen,** 8. Dez. **(Unfall.)** Der Stallknecht Bartholomäus Aigner wurde auf dem Gutshofe Steinhausen von einer bösartigen Kuh angefallen und erheblich verletzt. Er mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

** **Sommerberg,** 8. Dezbr. **(Obst- und Gartenbau-Verein.)** In der am Sonntag abgehaltenen Vereinssitzung berichtete der 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Steltmann-Berghofermark über die Tätigkeit der für den Kriegsliebesdienst errichteten Sammelstellen für Obst und Gemüse und teilte mit, daß für Mitte Dezember eine neue Sendung an ein Hörder Lazarett in Aussicht genommen sei. Gaben (Gemüse und Obst) sind bis dahin an den bekannten Sammelstellen abzugeben. Mit der Vorbereitung für den gemeinschaftlichen Bezug von Pflanz-Kartoffeln, Obstbäumen, Sämereien usw. wurde die Einkaufskommission betraut.

* **Dortmund,** 8. Dez. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Bahnhof Dortmunderfeld geriet der Rangierer Rudolf Kullack zwischen zwei Eisenbahnwagen und wurde derartig gequetscht, daß er bald darauf starb.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Natur und Kunst 1915. Abreiß-Kalender, herausgegeben von der Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine zugunsten ihrer Hilfskassen. Preis 2 Mk. Verlag von Holland und Josenhaus, Stuttgart, Lindenstr. 13.

Der von Jahr zu Jahr sich steigernde Absatz ist uns ein beredtes Zeugnis dafür, daß sowohl Inhalt als Ausstattung die Anerkennung der weitesten Kreise gefunden haben.

Schon ein flüchtiger Blick in den vorliegenden Kalender dürfte jeden überzeugen, daß sowohl die Bearbeiter als die ausführenden Firmen sich wiederum bemüht haben, nur Gutes und Schönes zu bieten.

Kriegs-Erinnerungen 1914. Im Verlage von Albert Osterwald in Leipzig ist eine hübsch ausgestattete Mappe erschienen, welche zur Aufnahme von Feldpostkarten und -Briefen, Zeitungsausschnitten usw. eingerichtet ist. Die Mappe ist aus hochfeinem Büttenkarton hergestellt und hat ein zweifarbiges Umschlagbild nach Professor Bruno Heroux. Der Preis beträgt 2 Mk. Sie soll Anregung geben, eine Sammlung von Erinnerungen an den gewaltigen Völkerkrieg 1914 zusammenzutragen, die für spätere Zeiten von hohem persönlichem Wert sein wird.

In demselben Verlage erschien auch ein neues Kaiser-Kunstblatt nach einer Steinzeichnung von Prof. Bruno Heroux, Leipzig, Blattgröße 22×33 Zentimeter, Preis 1,25 Mk., sowie eine prächtig ausgeführte in bronzefarbigem Ton gedruckte Kaiser-Postkarte. Für unsere tapferen Krieger ist diese Karte des obersten Kriegsherrn ein sinniges, freudig begrüßtes Geschenk, während das Kunstblatt einen ganz hervorragenden Wandschmuck bildet.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 9. Dezember, nachmittags 3½—6 Uhr: „Prinzessin Herzlieb", Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erika Grupe-Lörcher. — Abends 7½—9¾ Uhr: „Schneider Wibbel", Lustspiel in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Donnerstag, den 10. Dezember, abends 7—11¼ Uhr: „Die Walküre", Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, den 11. Dezember, abends 7½—10¼ Uhr: „Die Rabensteinerin", Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Sonnabend, den 12. Dezember, nachmittags 3½ bis 6 Uhr: „Prinzessin Herzlieb", Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erika Grupe-Lörcher. Abends 7½—10 Uhr: „Der Zigeunerbaron", Operette in 3 Aufzügen von Strauß.

Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½—5¾ Uhr: „Die fünf Frankfurter", Lustspiel in drei Aktne von Karl Rößler. Abends: 7½—11¼ Uhr: „Lohengrin", romantische Oper in 3 Auf-Aufzügen von Richard Wagner.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war noch sehr gut beschickt. Es wurden bezahlt für: Aepfel 5 Pfd. 60 Pfg. bis 1,— Mk., Birnen 25 Pfg., Apfelsinen 5 Stück 30 Pfg., Zwiebeln 2 Pfd. 25 Pfg., Wurzeln 3 Pfd. 20 Pfg., Steckrüben Stück 10 Pfg., Rosenkohl Pfd. 15—25 Pfg., Blumenkohl 10—35 Pfg., Rotkohl 20—30 Pfg., Weißkohl 10—20 Pfg., Wirsing 25 Pfg., Grünkohl 3 u. 4 Stück 10 Pfg., Feldsalat Pfg. 20 Pfg., Spinat Pfd. 20 Pfg., Eier 7 Stück 1,— Mk., Rindfleisch 80 Pfg., Schweinefleisch 90—100 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.


Der Kriegshafen von Batum.

Auf dem türkisch-russischen Kriegsschauplatz verlaufen die Operationen immer weiter zu Gunsten der Türken. Die türkischen Truppen haben jetzt Kada, einen wichtigen Punkt 20 Kilometer östlich von Batum, besetzt. Es ist ihnen auch gelungen, die Elektrizitätswerke von Batum, in dessen Besitz die Türken nunmehr bald gelangen werden, zu zerstören. Batum ist ein wichtiger stark befestigter Hafenplatz am Schwarzen Meer und ist durch eine 31stündige Bahnverbindung über Tiflis mit der Petroleumstadt Baku verbunden. Von hier wird das Petroleum in Röhren nach Batum gepreßt, um hier verschifft zu werden.

Das volkstümlichste nationale Werk
über den
Weltkrieg 1914.

„Die Welt in Flammen“
Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von

Albrecht Armin.

Mit zahlr. Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen etc

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutige Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wir sind nun zwar die Miterlebenden dieser welthistorischen Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einstürmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren.



Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischsten aller Kriege in seiner ganzen schrecklichen Größe richtig verstehen lernen.

Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges. Zurückgreifend bis auf die ursächlichen Tatsachen, die zu diesem Weltbrande geführt haben, wird der Verlauf des Krieges in allen seinen vielen Einzelheiten erschöpfend geschildert. Episoden aus den Kämpfen und dem Kriegsleben der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw. bringen eine abwechslungsreiche Ergänzung in die einzelnen, packend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschehnisse unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Schlachtenplänen usw. erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Dasselbe gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, dem ganzen Volke und besonders auch der Jugend zur Erinnerung und Erhebung.

Das Werk erscheint in ca. 8tägigen, in sich abgeschlossenen, auch einzeln käuflichen Lieferungen. 15 Lieferungen bilden einen Band, Lexikonformat, wozu eine stilgerechte Einbanddecke zu haben ist.

Hier in Empfang genommen, kostet die Lieferung

nur 20 Pfg.

nach außerhalb postfrei 25 Pf., gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Es empfiehlt sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das kompl. Werk = 15 Lieferungen à 25 Pf. = Mk. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Eine 7620
3 Zimmer-Wohnung
I. Etage mit elektr. Licht und 1 Keller auf sofort oder später zu vermieten.
Wilh. Friedrichs, Ergste.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Januar oder später zu vermieten.
7626 **Märkischestr. 37.**

Per sofort oder später eine
abgeschl. Etage
zu vermieten.
H. Duhme jr.
6616 Hagenerstr. 18.

Weihnachtsgeschenk
Pianino 7535
besseres erstklassiges Instrument, noch ganz wie neu, gebe jetzt m. voller Garantie **weit unter Preis** ab.
H. van Bremen Pianos
Dortmund, Heiliger Weg 15.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von **10 Pf.** an
Gold-Tapeten
von **20 Pf.** an
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. **276.**
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Würmol!
d vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drog Ostenstr. 8.

Zu den **billigsten Tagespreisen** empfehle:
Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Malzkeime
Biertreber
Brennereitreber
Weizenkleie
Palmkernmehl
Melasse
L. Weinberg
7624

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Sera. M.“ in drei Stärken à 50 Pfg. 1.00 Mk. und 1.50 Mk. Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. ꝛc.) bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Suche per sofort einen durchaus zuverlässigen
Jungen
von 16—17 Jahren, welcher mit Pferden umgehen kann und etwas Landwirtschaft versteht.
Heinr. Echey Landwirt
7606 Westenheide 4.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Von den Pfänderversteigerungen
sind uns in d. Jahre ca. 2000

Herren-Ueberzieher u. Mäntel
zum Verkauf geblieben.

Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergewöhnlich billig.

Dortmund
Balkenstr. 36—38
Nicolaistr. 5
beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt. 6058

20% Rabatt
bis Weihnachten
— auf echte Straussfedern —
garnierte Damen- u. Kinderhüte.

A. Kaufhold Ww.
Aeltestes und grösstes Geschäft dieser Branche am Platze.
Fernsprecher 189 + 153 7617 Ostenstrasse 5.

Was du doch haben mußt

lieber Leser, das kaufe jetzt, jetzt sogleich. Wir bedürfen jetzt in diesem Augenblicke zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, zur Erleichterung der wirtschaftlichen Lage, der Anspannung jedes Groschens. Wenn nicht so mancher Sparsamkeit am falschen Ort übte, dann ständen wir wirtschaftlich viel besser da. Die Reorganisation der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist einigermaßen erreicht. Alle Stellen, an denen durch die Einberufung eine schwere Lücke gerissen worden war, sind einigermaßen wieder besetzt, alles ist wieder betriebsfertig und betriebsfähig und arbeitsbereit und wartet nur auf Aufträge. Aufträge aber bekommt das Groß- und Kleingewerbe und Arbeit die Arbeiterschaft nur, wenn das Publikum kauft, sonst nicht. Du brauchst für den Winter vieles: an Kleidung, an Vorräten fürs Haus, dieses und jenes. Frag' nur deine Frau, die wird's dir schon zusammenstellen.

Kaufe jetzt! Nach dem Kriege gehen schnell alle Preise rapid in die Höhe. Denke an die Zustände nach 1870/71.

Kaufe jetzt! Der Kaufmann, der Geschäftsmann, der Handwerker hat jetzt selbst wenig zu tun und bedient dich sorgsamer, da er Zeit dafür hat und Wert auf jeden kleinsten Auftrag legen muß.

Kaufe jetzt! Denn du brauchst es noch in der Kriegszeit, und darum riskierst du nichts dabei.

Kaufe jetzt! Jetzt hat das Gewerbe Aufträge nötig. Was du jetzt kaufst, das stärkt das gewerbliche Leben und kommt dir auf diese Weise indirekt wieder zugute, stärker wahrscheinlich als du dir vorstellen kannst.

Wo, bei wem du kaufen sollst? Nun, die Geschäfte, die etwas zu bieten haben, zeigen es dir in Inseraten schon an, du brauchst nur die „Schwerter Zeitung“ zu lesen.

Junge
zum Einseifen gesucht.
7627 **Bahnhofstr. 27.**

Montierer
für Waschmaschinen sofort gesucht. 7625
Zu melden
Donnerstag vormittag zwischen 11 und 12 Uhr.
Waschmaschinenfabrik.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Einjahrkurs.

Freiwillige Versteigerung.
Donnerstag, den 10 cr. vorm. 10 Uhr, werde ich im Lokale des Wirts August Michel, Rosen
ca. 150 Stück Damen-, Mädchen- und Kinderhüte und Mützen, ca. 100 Herren- und Knabenhüte und Mützen
gegen bar versteigern.
7618 **H. Böcker,** Versteigerer.

Für Werkzeug- und Lager-Dreherei wird ein
Dreher
gesucht.
7613 **Nickelwerk,** Schwerte.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Speisefett
bester Ersatz für Schmalz
Pfund **80** Pfg.
7623 **L. Weinberg.**

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).
Esbu 90 Pfg. Cobu 95 Pfg.
Carl Trog.

Unterricht und Ratschläge
in der Herstellung und Umarbeitung von Kleidungsstücken und Wäsche aller Art aus alten Sachen für Männer, Frauen und Kinder werden Frauen und Mädchen, welche Angehörige im Felde haben, gern und unentgeltlich an einigen Nachmittagen und Abenden der Woche erteilt. Anmeldungen und Näheres bei Frau Braus, Mittelstraße, sowie in der Carl Braus'schen Buchhandlung, Große Marktstraße 3—5.

Getragene, noch brauchbare Kleidungsstücke, wie auch Sachen aller Art für Bedürftige unserer Stadt werden ebendaselbst dankbar entgegen genommen. 7602

Bekanntmachung.
An den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten am 6. 13. und 20. Dezember d. J. ist der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen sowie die Beschäftigung der Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, jedoch mit Ausschluß der Zeit für den Hauptgottesdienst, von 9 bis 11 Uhr vormittags, im hiesigen Stadtbezirk zugelassen. 7574

Schwerte, den 4. Dezember 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Bekanntmachung
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Brauckmann & Hahn, G. m. b. H. in Schwerte ist an Stelle des Kaufmanns Ibert in Schwerte der Rechtsanwalt Schnettler in Hagen zum Konkursverwalter ernannt. 7616

Schwerte, den 20. November 1914.
Königliches Amtsgericht

Viehseuchen.
Festgestellt: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts **Wilh. Huntermann** zu **Wichlinghofen** Nr. 2 Amt Wellinghofen Kreis Hörde.

Wellinghofen, den 8. Dezember 1914.
7619 **Die Polizei-Verwaltung.**

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)



Nr. 295. Gespielt zu Stegitz am 30. Juni 1914.

Schlosser

für Bauarbeiten sofort gesucht.
Carl Hoffmann, Schwerte.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint außer Sonntags. Bezugspreis monatlich, bei der Post vierteljährlich 1,20 Mk. Wochentl. Gratisbeilagen: „Illustrierter Sonntag“ und „Landwirtschaftliche Mitteilungen“. Anzeigenpreis: die 10 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen 15 Pfg. Rabatt gilt als Ausnahme. Bei Konkurs, Zwangsvergleich oder gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Rabatt. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Schwerte, Ruhrstraße 9. Fernsprecher Nr. 12.

Nr. 28

Die

Die Neu

Aus dem Verlauf
verhandlungen gen
von dem Ministerr
einer wachsamen
aus vor innere
Ministerpräsident
sehr geschickten Re
sonnenen Elemente
tiven Eingreifens
dererseits der wei
sten Blätter unterf
reich-Ungarn die s
teren Zeitpunkt e
Donaureiche stattfi
Politiker Italiens
Giolitti, unterstütz
mit der Erinnerun
mit Wien vom Au
gestellt wurde, da
einem österreichisch
tralität verpflichte
trotz seiner Neutr
Dreibundes.

Mehr verlange
Hand, daß Italien
ges den Bündnisf
sehr großes Risik
time. Ueberlegen
im Mittelmeer b
übelste Lage verse
der Waffen seine
Auf der Seite de
licher Machtfaktor
daß es nach dem
neuen Verbündet
recht im Falle ein
ganges. Der G
Italien den
Trient und Trie
lange Tunis und
schen. Das größe
nicht dort. Tro
pathien in den
verantwortlicher
land in ein Abe
Vorteil für das
springen kann.

Das „Peter
landras und sag
auf seine Interes
meer wachsam o
in der Adria so
einzig von den
Rußland allein
nellen würde, d
men und die A
chen. War Engla
die ihm zukomm
geführen. Wir
möchte kräftig
kei zu verhinder
Adria und das
bekommen. Jed
essen auch nur
nicht etwa um
dern um für d
Möchte ernstlich
Küste Italiens
wollen,

Plaudriges Anno
„Schwerter Zeitung“ f

Sie wähnte, ihn von der Wahrheit ihrer Mitteilungen überzeugt zu haben, aber sie mußte erkennen, daß es ihr noch immer nicht gelungen war.

„Um an eine so unerhörte Schändlichkeit zu glauben, müßte ich vor allem imstande sein, sie mir zu erklären,“ sagte er. „Henninger hat so wenig einen Grund, mich zu hassen, als mein Tod ihm Nutzen bringen könnte. Erst wenn Sie mir zuvor bewiesen haben, daß er den Verstand verloren, werde ich ihn des Verbrechens fähig halten, dessen Sie ihn anklagen.“

Unten auf der Straße wurde der Klang von Schritten und von lauten Menschenstimmen vernehmlich. Isabella flog zum Fenster und schob den Vorhang ein wenig beiseite.

„Dem Himmel sei Dank, es sind keine Soldaten,“ sagte sie aufatmend. „Aber wenn Ihr Leben nicht jeden Wert für Sie verloren hat, so lassen Sie uns nicht untätig hier verweilen, bis sie kommen.“

Sie hatte den eindringlichsten Ton angeschlagen, dessen sie fähig war, und doch blieb ihr ungestümes Mahnen noch immer vergeblich.

„Sie wollen einer Antwort ausweichen — ich sehe es wohl. Aber es bedarf deren auch nicht. Henninger mag sich einer für mich verhängnisvollen Unvorsichtigkeit schuldig gemacht haben, als er Ihnen meinen Aufenthalt verriet; solange aber die Aufforderung, diese Zufluchtsstätte mit einer anderen zu vertauschen, nur von Ihnen oder einem der Ihrigen ausgeht, werde ich mich hier immer noch am sichersten fühlen.“

„Sie wollen also durchaus, daß ich die kostbare Zeit damit vergeude, Ihnen eine Erklärung für die schurkischen Anschläge dieses Menschen zu geben? Wohl, wenn Sie denn nicht anders zu überzeugen sind, so mag es darum sein.“

Und in kurzen, hastig hervorgestoßenen Worten, jeden Versuch einer Unterbrechung beinahe heftig zurückweisend, sagte sie ihm alles, was sie über Henninger wußte, und was sie über ihn vermutete. Es war, als sei plötzlich ein leidenschaftliches Verlangen über sie gekommen, rückhaltlos zu offenbaren, was sie noch vor kurzem vor keinem anderen so ängstlich als Geheimnis gehütet haben würde, wie gerade vor dem Manne, dem sie es jetzt preisgab.

Von dem brennenden Ehrgeiz beseelt, als erster Leiter an die Spitze des Bankinstituts zu gelangen, dem er angehörte, war Henninger von jeher ein erbitterter, haßerfüllter Feind derjenigen gewesen, die man ihm zu Vorgesetzten gegeben. Aber er hatte diesen Haß allezeit hinter einem ruhig bescheidenen, fast demütigen Wesen verborgen und geduldig gewartet, bis ihm der rechte Zeitpunkt für die Ausführung seiner Pläne gekommen schien. In Manuel del Vasco, dessen zerrüttete Vermögensverhältnisse er auf das genaueste kannte, hatte er ein geeignetes Werkzeug zu finden geglaubt. Er hatte seine Berufung zum Syndikus der La-Plata-Bank durchgesetzt, obwohl er wußte, daß del Vasco ein ruinierter Börsenspekulant und ein leichtsinniger Spieler war, der es nur noch durch die gewagtesten Manöver ermöglichte, sein ausschweifendes Leben fortzusetzen und den Ansprüchen seiner verschwenderischen Gattin zu genügen.

Und er hatte sich in der erhofften Willfährigkeit dieses Mannes nicht getäuscht. Der ehemalige Rechtsanwalt besaß das weiteste Gewissen, und für die Aussicht auf die Befreiung aus seinen drückenden Verlegenheiten war er unbedenklich bereit, nicht nur die eigene Ehre, sondern auch die seines Kindes zu opfern. Wenn Isabella die Wahrheit sprach, so hatte man sie nicht von Anfang an in den abscheulichen Plan eingeweiht. Ihre Eltern hatten sie nur gebeten, den Direktor Strahlendorf bei seinen Besuchen recht freundlich und liebenswürdig zu behandeln, und sie hatte sich dabei, wie sie sagte, nichts Besonderes gedacht, weil sie daran gewöhnt war, daß man ihr in bezug auf diese oder jene einflußreiche Persönlichkeit, deren Gunst man gerade gewinnen wollte, derartige Winke gab. Erst als das Benehmen des Bankdirektors erkennen ließ, daß er das Spiel ernst nahm, und als sie sich darüber bei ihrer Mutter beklagte, wurde ihr eine volle Aufklärung zuteil. Nichts Geringeres als die Ehre und die Existenz ihres Vaters sollten davon abhängen, daß sie den betörten Deutschen in seinem Wahn erhielt — in dem Wahn, von ihr geliebt zu werden, und daß sie ihn fester und fester umgarnte.

„Es ist also volle Wahrheit?“ rief Werner entsetzt. „Und einen so schändlichen Auftrag vermochten Sie zu übernehmen?“

„Machen Sie mir jetzt keine Vorwürfe — es ist wahrlich nicht Zeit dazu! Ich ahne nicht, wer Sie über die Ursache von Strahlendorfs Selbstmord unterrichtet haben mag, aber ich weiß aus den Mitteilungen meiner Eltern, daß Sie sie kennen. Er hatte sich meinem Vater zuliebe allerlei Pflichtwidrigkeiten und vielleicht noch Schlimmeres zuschulden kommen lassen. Und als ich ihm auf Henningers Befehl unser heimliches Verlöbnis aufkündigen mußte, als er sah, daß die ihn verrieten, denen er seine Ehre geopfert, fand er keinen Ausweg als den Tod. Gott weiß es, daß ich anders gehandelt haben würde, wenn ich dies Ende hätte voraussehen können. Henninger aber hat es vorausgesehen, dessen bin ich gewiß! Langsam und jeden Schritt mit teuflischer Bedachtsamkeit zuvor erwägend, strebte er seinem Ziele zu. Er kannte diesen Mann besser als ich, und er wußte, daß mein Brief sein Todesurteil sein würde. Strahlendorfs Schicksal ist einzig und allein Henningers Werk.“

„Und trotz der Erfahrungen, die Sie hatten machen müssen, konnten Sie sich dazu verstehen, dasselbe Spiel auch mit mir zu beginnen?“ fragte Werner verachtungsvoll.

„Nein,“ rief sie, „nein! Nicht um den Preis meines Lebens hätte ich mich zum zweiten Male dazu gebrauchen lassen. — Töte mich, wenn du willst — aber treibe mich nicht zur Verzweiflung durch den Verdacht, daß ich ein Spiel mit dir getrieben habe!“

„Wie, Sennorita, Sie wollen mich noch immer daran glauben machen, daß Sie —“

„Bei meiner ewigen Seligkeit, Werner, ich schwöre dir's, daß dort am Springbrunnen kein unwahres Wort über meine Lippen gekommen ist! Ich liebe dich — liebte dich in dem Augenblick unserer ersten Begegnung, liebe dich heute noch trotz der Grausamkeit, mit der du mich verschmähtest.“

Werner trat einen Schritt zurück. „Nicht so, Sennorita,“ sagte er kalt. „Lassen Sie uns ruhig miteinander sprechen. Es wäre eine nutzlose Pein für uns beide, wenn Sie versuchen wollten, eine Szene zu wiederholen, an die ich nicht ohne tiefe Beschämung zurückdenken kann. Und es wäre gerade jetzt auch nicht der rechte Zeitpunkt dazu — jetzt, wo Sie soeben erst gegen sich selbst und gegen die, welche Ihnen am nächsten stehen, so furchtbare Anklagen erhoben haben.“

„Und ist denn nicht gerade das ein Beweis dafür, daß ich auf der Welt nichts mehr liebe als dich,“ rief sie mit aufgehobenen Händen, „daß ich nach nichts mehr frage als nach dir? Ja, ich habe dir durch mein Geständnis meine Eltern preisgegeben, wie ich mich selbst dir preisgegeben habe. Aber ich bereue es nicht. Als ich in dieser Nacht erfuhr, was meine Eltern an dir getan, als ich sah, daß sie bereit waren, dich auf den Befehl dieses entsetzlichen Henninger noch einmal deinen Henkern zu überliefern, da fühlte ich, daß auch das letzte Band zwischen ihnen und mir zerrissen war, und ich sagte mich für immer von ihnen los mit dem Entschluß, fortan nur noch für dich zu leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

Goethe.

Eine Bibliothek ohne Bücher.

(Nachdruck verboten.)

Eine Revolution des ganzen Bibliothekswesens erstreben der bekannte Brüsseler Physiker Robert Goldschmidt und der Direktor des Internationalen Bibliographischen Instituts in Brüssel Paul Otlet durch eine Bibliothek ohne Bücher, die, auf wenige Zettel zusammengedrängt, wenig Raum einnimmt und doch auch den Inhalt umfangreicher Folianten gut lesbar wiedergibt. Wie ein Aufsatz der bei W. Drugulin erscheinenden „Zeitschrift für Bücherfreunde“ mitteilt, soll dies Wunder auf dem Wege mikrophotographischer Reproduktionen von Druckwerken erreicht werden.

Auf die Möglichkeit, auf diesem Wege einen Ersatz für Bücher im kleinsten Format zu schaffen, hatte schon 1865 ein gewisser Simpson in London hingewiesen. Mit Erfolg wurde das Verfahren bei der Belagerung von Paris angewendet, wo von Brieftauben auf einem Plättchen von vier Quadratzentimetern bis zu 1500 Depeschen befördert wurden, die bei der Ankunft vergrößert und an ihre Adressaten weitergegeben wurden. In einer Denkschrift, die dem Brüsseler Internationalen Bibliographischen Institut eingereicht wurde, haben nun die beiden Gelehrten eine ähnliche Methode empfohlen, die zur mikrophotographischen Vervielfältigung von Artikeln aus Zeitschriften und von ganzen Büchern geeignet ist. Seite für Seite wird das betreffende Buch oder der Aufsatz mit Hilfe eines besonderen Apparates photographiert. Der Mechaniker braucht nur die Seiten wie beim Lesen umzuschlagen und gleichzeitig die entsprechende Veränderung der photographischen Platte und die Oeffnung des Objektivs zu bewirken.

In dieser Weise können in einer halben Stunde 50 Seiten eines Oktavbandes auf einer Platte von 9×12 Zentimetern photographiert werden. Durch das übliche Verfahren kann man von dieser Platte nun positive Abzüge erhalten; aber auch die negative Platte läßt sich ohne weiteres verwenden, nur weist sie die Schrift in weißen Buchstaben auf schwarzem Grunde auf. Legt man der Berechnung die allgemein üblichen Größenverhältnisse des bibliographischen Repertoriums zugrunde, so ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß sich auf einem Zettel von 72 Quadratzentimetern nicht weniger als 72 Seiten unterbringen lassen, wobei man sich je nach dem Formate des Buches einer 50-, 100- oder 200fachen Verkleinerung bedienen kann.

Da die Aufsätze in den Zeitschriften gewöhnlich nicht länger als 72 Seiten sind, so lassen sie sich in den meisten Fällen mit Leichtigkeit auf einem einzigen Zettel unterbringen; doch auch um irgendein Buch in dieser Weise zu reproduzieren, wird stets eine geringe Zahl solcher Zettel genügen.

Die ganze Einrichtung erhält selbstverständlich nur dadurch einen praktischen Wert, daß es möglich sein muß, die Vergrößerung der mikrophotographischen Aufnahmen sofort und ohne Schwierigkeit zu bewirken. Dafür ist aber nunmehr ein ausgezeichneter Apparat vorhanden in dem Lesediapositiv des Physikers Goldschmidt, das allen Anforderungen in hohem Maße entspricht. Das photographische Bild des Druckes wird dadurch auf einen weißen Karton projiziert, und die Bewegung einer Kurbel genügt, um Seite für Seite vor dem Beschauer vorbeigleiten zu lassen. Die Bewegung der Kurbel entspricht so vollständig dem Blättern in einem gewöhnlichen Buche, und die Täuschung, daß man in einem richtigen Buch lese, ist so groß, daß man, wenn man die Lektüre einer Seite beendet hat, sich versucht fühlt, den Karton wie das Blatt des Buches umzuwenden.

Die allgemeine Einführung dieses mikrophotographischen Verfahrens würde eine ungeheure Umwälzung im Reich der Bücher zur Folge haben. Alle die kostbaren Dokumente und Manuskripte, die bisher nur mit schwerem Herzen zur Benützung gegeben wurden, brauchten nicht mehr aus ihrem sicheren Gewahrsam herausgenommen zu werden, da ja statt des Originals eine genaue, bequeme und leicht zu verschickende Reproduktion zur Verfügung steht. Die einzelnen Bibliotheken könnten durch den Austausch ihrer Films in ungeahnter Weise bereichert werden. Jede kleine Bibliothek würde bei der großen Einfachheit des Verfahrens und der geringen Ausdehnung des mikrophotographischen Buches in die glückliche Lage versetzt sein, alle seltenen und bedeutenden Drucke in Reproduktionen selbst zu besitzen. Die riesigen Bibliotheksräume, in denen heute die unendlichen und täglich anwachsenden Bücherreihen untergebracht werden, würden dann kleinen Zimmern weichen, in denen eine Sammlung von Zetteln die Reproduktionen einer viel größeren Anzahl von Büchern vereinen kann.

Der Mensch würde dann von den Büchern, die heute schon vielfach eine so große Kulturlast darstellen, völlig befreit werden, und eine ideale Bibliothek ohne Bücher würde zur Wirklichkeit. Der Privatmann könnte sich für verhältnismäßig billiges Geld eine mikrophotographische Bibliothek anschaffen, die die denkbar größte Vollständigkeit auf einem bestimmten Gebiet erreichen könnte, und trotzdem brauchte er keinen Extraanbau an seine Wohnung auszuführen, sondern könnte das ganze ungeheure Material in Zetteln in ein paar Schränken unterbringen. Zur Verwirklichung dieser grandiosen Idee sind von dem Internationalen Bibliographischen Institut in Brüssel bereits die ersten Schritte unternommen worden. K.

Welt und Zeit.

Der schriftliche Heiratsantrag — obligatorisch. Die jüngste amerikanische Neuheit auf dem Wege zu einer Reform der Ehegesetze ist eine Bewegung, die auf gesetzlicher Basis bei Heiratsanträgen die schriftliche Form obligatorisch machen will. Alle Heiratsanträge, die nicht schwarz auf weiß erfolgen, sollen fortan als ungültig angesehen werden. Wird das Gesetz genehmigt, so können künftig Prozesse wegen Bruchs des Eheversprechens nur noch angestrengt werden, wenn der Kläger einen schriftlichen Heiratsantrag des Beklagten vorweist. Schon ist ein unternehmender amerikanischer Verleger im Begriff, diese Idee auszunutzen, und kündigt feierlichst an, daß er zum Frühjahr, zum Beginn der Reisezeit, allen jungen Damen Heiratsantragsformulare liefern will. Jede junge Amerikanerin sollte in Gesellschaft und besonders im Sommer im Seebade die hübsch ausgestatteten Formulare bei sich tragen. Sie sind so leicht und bequem auszufüllen wie eine Tanzkarte, alles ist vorgedruckt, und es kommt nur darauf an, den Herrn dazu zu bringen, das Formular auszufüllen und zu unterschreiben. Die neue Bewegung ge-